Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 34 (1974-1975)

Heft: 5

Artikel: Leselehrgang des Pädagogischen Zentrums (Beltz)

Autor: Müller, Beda

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-356473

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leselehrgang des Pädagogischen Zentrums (Beltz)

Beda Müller, Chur

1. Methode

Sie baut auf einem ganzheitlich-analytischem System auf. Nachdem die Schüler eine erste Gruppe von ca. 6 Wörtern ganzheitlich erfasst haben, geht man sofort zu deren Analyse über. In 5 weiteren Etappen folgen Wörtergruppen, die eng mit dem Lebensbereich eines Erstklässlers verbunden sind.
Die Lehrgänge des Lesenlernens und Schreibenlernens sind voneinander getrennt. Die Kinder lernen im Unterricht zunächst lesen (Druckschrift). Zur Unterstützung der Lernprozesse, besonders für Analyse- und Syntheseübungen, wird mit einem Stempelkasten gearbeitet, es werden ausserdem Schrift- und Abbildungsmaterialien zerschnitten und durch Kleben neu zusammengestellt. Auch der Gebrauch von Schreibmaschinen kann in diesem Zusammenhang empfohlen werden. — Der Schreiblehrgang setzt erst etwa in der 20. Schulwoche ein.
Der Vorschlag zur Trennung dieser beiden Lehrgänge wird u. a. mit folgenden Argumenten begründet:

Für die Kommunikation der Erwachsenen ist das Lesen bedeutsamer als das handschriftliche Schreiben; es kann daher angenommen werden, dass gerade Kinder mit ungünstigen Voraussetzungen für das Lesenlernen stärker motiviert werden können als für das Schreibenlernen.

Lesen- und Schreibenlernen sind jeweils mit spezifischen Schwierigkeiten verbunden; eine Isolierung dieser Schwierigkeiten kann zur Verringerung der Lernstörungen beitragen.

2. Material

Für eine Schulklasse von 30 bis 35 Schüler braucht es ungefähr folgende Materialien:

Arbeits- und Kontrollbogen: Jeder einzelne Bogen (A4) bezieht sich auf ein bestimmtes Lehrziel. Die Lehrziele — und damit zugleich die Bogen — sind in sieben Gruppen zusammengefasst (Vorkurs, Wörtergruppen I bis VI). Erst wenn ein Schüler sämtliche Lehrziele einer Gruppe erreicht hat, sollte er in der Regel zur nächsten Lehrzielgruppe übergehen. Ein Satz der Arbeits- und Kontrollbogen reicht aus für 6 bis 7 Schüler. Er besteht aus 88 verschiedenen Bogen in je 7 Exemplaren.
Kosten: 5 Sätze à Fr. 70.—, Fr. 350.—.
(Da unter diesen Bogen eine sehr grosse Vielfalt herrscht, kann der Lehrer je nach Klasse eine Auswahl treffen. Mit denselben Sätzen kann also auch eine weitere erste Klasse arbeiten.)

Wortkarten: Für die Hand jedes Schülers gibt es kleine Karten zu den Wörtergruppen I bis VI. Ausser dem Zusammenstellen eigener Texte können die Wortkarten für vielfältige Diskriminations-, Identifi-

kations- und Speicherübungen verwendet werden.
Kosten: 5 Sätze à Fr. 15.60, Fr. 78.— (kein Verbrauchsmaterial).

Spielkasten: Er enthält Merkspiel-Wortkarten und Merkspiel-Bildkarten sowie eine Anzahl Buchstabenwürfel. Damit lässt sich die Stufe der Vertiefung spielerisch etwas auflockern.
Die Anzahl dieser Spielkästen hängt weitgehend mit dem Unterrichtsstil des Lehrers zusammen. 1 bis 2 Kästen genügen.
Kosten: 1 Spielkasten Fr. 28.40 (kein Verbrauchsmaterial).

Stempelkasten: Viele sonst benachteiligte Kinder, die nicht aus Elternhäusern mit mittelständischen Lese- und Schreibtraditionen kommen, können sich hier eingehend mit dem Aussehen von Schrift und Buchstaben vertraut machen. Damit sind vorerst auch keine Lernforderungen verbunden. Im weiteren ist es für viele Kinder beruhigend, herauszufinden, dass alles Geschriebene und Gedruckte aus einer sehr begrenzten Anzahl von Buchstaben besteht.
Kosten: 4 Stempelkasten à Fr. 40.80, Fr. 163.20 (kein Verbrauchsmat.).

Lehrerhefte (gratis)

Der einmalige Anschaffungspreis für eine Klasse beträgt also nach dieser Zusammenstellung Fr. 620.—. Der Preis zur Ergänzung des Materials für spätere Klassen dieser Stufe beläuft sich je nach «Haushalt» auf ca. Fr. 60.—.

3. Lehrgang

Diese Angaben sind zum Teil dem Lehrerheft entnommen. Da ich mich mit meiner Klasse jedoch nicht genau an diesen «offiziellen» Lehrgang halte, enthält er auch eigene Anregungen.

a) Vorkurs (ca. 1. bis 4. Woche): Einzelne Zeichen, die sich hinsichtlich definierter Merkmale voneinander unterscheiden, sollen unterschieden werden. — Gleiche Wortbilder sollen als gleich erkannt werden. — Wörter, die einen gegebenen Laut als Anlaut haben, sollen in einer Reihe von Wörtern mit unterschiedlichen Anlauten herausgehört werden.

b) Wörtergruppe I (ca. 5. bis 8. Woche): Alle Wortbilder der Wörtergruppe I sollen von andern Wortbildern unterschieden werden. — Die Wortbilder sollen kurzfristig gespeichert werden; sie sollen in einer Reihe unterschiedlicher Wortbilder auch dann wiedererkannt werden, wenn das vorgegebene Wortbild nicht mehr als Muster gezeigt wird. — Die Wortbilder sollen entsprechenden Abbildungen zugeordnet werden.

c) Wörtergruppe II (ca 9. bis 13. Woche): Alle Wortbilder der Wörtergruppen I und II sollen von anderen Wortbildern unterschieden werden. — Die Schüler sollen bei allen Wörtern das geschriebene Wort dem gesprochenen Wort zuordnen. — Die Schüler sollen die Übereinstimmung von Aussagen in Texten aus Wörtern der Gruppen I und II mit Aussagen in Abbildungen kennzeichnen. — Solche Laute, die beim langsamen Sprechen der Wörter eindeutig herauszuhören sind, sollen von den Schülern akustisch wahrgenommen werden. — (Vgl. auch entsprechende Lehrziele

zur Wörtergruppe I) — Kleine Texte, die die bekannten Wörter enthalten, können vom Schüler gelesen werden.

d) Wörtergruppe III (ca. 14. bis 17. Woche): (Vgl. entsprechende Lehrziele zu den Wörtergruppen I und II.) — Die Buchstaben sollen einander in Gross- und Kleinschreibung zugeordnet werden. — Der Schüler ist jetzt auch in der Lage, einfachere, bisher unbekannte Wörter, analytisch zu «erlesen». Eigene Notizen, evtl. Mitteilungen kann er selbständig schreiben bzw. «kritzeln».

e) Wörtergruppe IV (ca. 18. bis 20. Woche): (Vgl. entsprechende Lehrziele zu den Wörtergruppen I bis III.) — Vorgesprochene Laute sollen den entsprechenden Gross- und Kleinbuchstaben zugeordnet werden. — Die Schüler sollen die Buchstabenfolgen der Wörtergruppen I bis IV gespeichert haben.

f) Wörtergruppe V (ca. 21. bis 24. Woche): (Vgl. entsprechende Lehrziele zu den Wörtergruppen I bis IV.)

g) Wörtergruppe VI (ca. 25. bis 27. Woche): (Vgl. entsprechende Lehrziele zu den Wörtergruppen I bis IV.)

Der Schüler hat jetzt einen ganzheitlich erfassten Wortschatz von etwa 155 Wörtern. Inzwischen ist er aber auch in der Lage, jedes neue Wort zu erlesen.

4. Kritik

In der 13. Schulwoche führte ich einen Elternabend durch, um unter anderem über die bisherigen Erfahrungen mit dem neuen Leselehrgang zu diskutieren. Es waren 27 Elternpaare anwesend. 18 davon gingen mit mir einig, diese neue Methode sei leichtfasslich und kindsgemäss, 7 Eltern mussten ihrem Kind zu Hause oft nachhelfen, 2 sahen darin keine Vorteile gegenüber den althergebrachten Methoden des Lesenlernens. — 20 Elternpaare vertraten mit mir die Meinung, dass hier eine echte Chancengleichheit bestehe. 16 fanden es richtig, dass man die Kinder zuerst lesen lernen soll und mit dem Schreiben etwas zuwarte, 7 hielten diese Theorie für unbegründet. 23 waren auch meiner Ansicht, «Lernen durch Spiel» fördere den Arbeitswillen des Kindes, 9 davon akzeptieren sogar für den ersten Anfang eine unästhetische Schrift, um dem Kind die Möglichkeit zu geben, vorerst im «Land der Buchstaben und Wörter» Fuss zu fassen.

Einen ganz bedeutenden Vorteil bringt diese Methode auch für den Unterrichtsstil des Lehrers. Seit der 1. Schulwoche arbeite ich mit den Schülern mehrheitlich im Gruppenunterricht. Die Kinder sitzen in 4er-Gruppen zusammen und lösen so selbständig, in gemeinschaftlicher Zusammenarbeit, die gestellten Aufgaben. An verschiedenen Ecken des Schulzimmers können sich die Schüler selber beschäftigen. (Auch für Schüler gedacht, die immer fertig sind.) So stehen den Kindern zur Verfügung: Stempelkästen, Schreibmaschine, Spielkästen, Leseecke und Seitenwandtafel.

Wesentliche Nachteile der Methode konnte ich bis jetzt (17. Schulwo-

che) noch keine finden. Lediglich zum dazugehörigen Material kann ich hier ein paar Punkte anführen: Vor allem am Anfang müssen die Kinder mit aufwendigen Arbeitsblättern (gekauften oder selbsthergestellten) versorgt werden. — Die Illustrationen auf den Arbeitsblättern und Spielkarten sind zum Teil etwas ungekonnt gezeichnet.
Nachdem in meiner Klasse die notwendigen Voraussetzungen erreicht waren, begann ich, entgegen den Vorschlägen im Lehrerheft, schon in der 14. Schulwoche mit dem Schreibunterricht. Bis etwa Mitte Februar werden wir alle Gross- und Kleinbuchstaben der Druckschrift gelernt haben.
Abschliessend kann ich also festhalten, dass ich — und mit mir sicher auch meine Erstklässler und die meisten Eltern — von dieser neuen Methode begeistert sind. Ich kann sie jedem Lehrer, der einen aufgelockerten und differenzierten Unterricht wünscht, nur empfehlen.

Opas Fibel ist tot!

Mit diesem Schlagwort, das nichts anderes als eine verkappte Diffamierung der bestehenden Fibeln ist, preist das Pädagogische Zentrum Berlin seinen neuen Leselehrgang an. Wenn alle anderen Lehrgänge tot sind, dürfte man annehmen, dass diese neue Fibel von Leben strotze. Wir überlassen es den Lesern selber, sich darüber ein Urteil zu bilden.

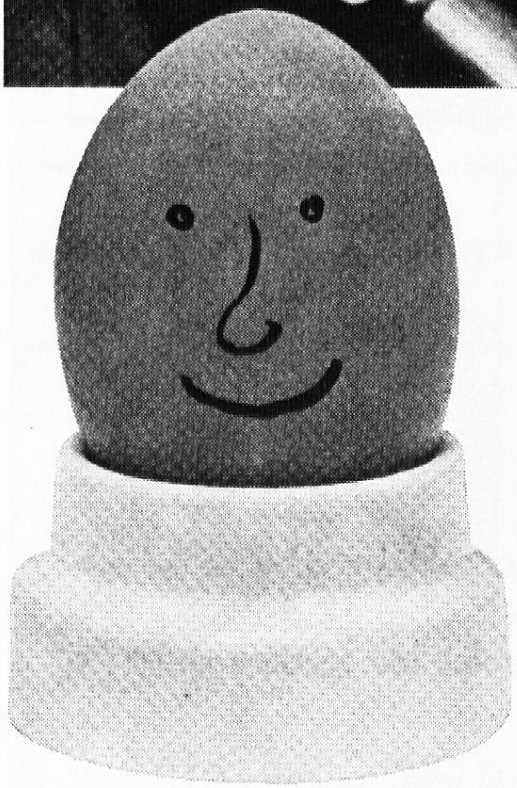
Die folgenden Texte haben wir unverändert diesem Lehrgang entnommen. Obschon wir bei unserer Betrachtung ganz bewusst das Methodische ausklammern und uns nur auf den Inhalt der Fibel beschränken wollen, möchten wir dem Leser folgenden Abschnitt aus dem Werbeblatt nicht vorenthalten.

Wir zitieren wörtlich:

«Wir vermuten, dass es auch für Kinder wenig motivierend ist, über längere Zeit ständig Texte lesen zu sollen, deren Sinn bereits bekannt ist. Wir versuchen dieser Schwierigkeit dadurch zu begegnen, dass die Kinder bereits nach verhältnismässig kurzer Zeit attraktive, verschiedenartige Texte erhalten, die nur aus Wörtern bestehen, deren Bedeutung sie bereits kennen; dadurch haben sie die Möglichkeit, von vornherein im Lesen in der Form geübter Erwachsener sicher zu werden. Dieses ‚Lesen wie Erwachsene' ermöglicht die bereits zitierten und beschriebenen Lesetexte in Form von Plakat, Illustrierten und Taschenbuch, die ganz bewusst nicht einer Kinderwelt entstammen, sondern dem entsprechen, was die Kinder heute täglich als Werbematerial, im Fernsehen, an den Hauswänden zu sehen bekommen . . .»

Neben den programmierten Arbeitsblättern, auf denen keine zusammenhängende Texte (siehe Abb. 1), sondern nur einzelne und zum grossen Teil inhaltlich «unsinnige» Sätze vorkommen, stehen den Schülern die als grosse Neuerung angepriesenen Lesetexte zur Verfügung, wie z. B.:

- Vater sitzt vor dem Fernseher.
- Er trinkt blaues Bier.
- Mutter sitzt an dem Tisch und ärgert sich.
- Sie will ins Kino.
- Das Schiff hat Durst.
- Die Kinder haben Hunger.
- Vater und Mutter kaufen einen Fernseher.
- Die Wurst geht auf der Strasse.
- Das Mädchen isst ein Ei.
- Vater und Mutter kaufen ein.
- Vor dem Fenster steht ein Baum.
- Der Fussball lacht.
- Zu Hause sitzt die Mutter vor dem Fernseher.
- Vater arbeitet in der Stadt.
- Auf dem Baum sitzt ein Vogel.



Das Ei

Was ist mit dem Ei?
Das Ei hat auch Hunger.
Das Ei hat Hunger auf Wurst
und auf Brot und auf Käse.
Das Ei isst das Brot auf
und isst den Käse auf
und isst sich auch auf.

Abb. 2

Illustrierte «ich» (Abb. 2)
Bilderbuch «Plurifax — ein Plusterich» (Abb. 3)
Plakat
Klapptextbüchlein
Lesetexte usw.

Bezeichnenderweise werden diese Lesestoffe den Kindern nicht mit nach Hause gegeben, sondern nur im Schulzimmer aufgelegt.

Einige Kostproben daraus:

1. Illustrierte «ich» zum Lesenlernen
(8 Seiten)

Seite 1:
Titelbild (ein Kinderporträt)

Seite 2:
(Siehe Abbildung 2)

Seite 3:
(Ein Knabe, der auf eine Lastwagenbrücke klettert, daneben ein Personenwagen)

Text: Spielplatz-Autos
Autos, die nicht fahren! Autos auf dem Spielplatz. Ein rotes, ein gelbes und ein blaues Auto. Die Kinder, die Mädchen und die Jungen, fahren gern auf den Autos, auf den Spielzeug-Autos.

Seite 6:
Bild: Kind mit Mundblase (Auf in den Zoo!) und ein Bus.

Text: Die Kinder fahren in den Zoo; sie fahren gern zu den Kamelen und Löwen.
Haben die Löwen Hunger auf Bananen?
Haben die Löwen Hunger auf Brot?
Haben die Kamele Durst auf Kaffee?
Hat der Eisbär Durst auf Bier?
Haben die Kinder Hunger wie ein Löwe?
Auf was haben die Kinder Hunger wie ein Löwe?
Auf was haben die Kinder Durst?

Seite 7:
Bild: Löwen / Eisbär / Kamele

Text: Der Eisbär hat Hunger.
Was frisst der Eisbär?
Die Löwen haben Hunger, einen Löwen-Hunger.
Die Kamele haben Durst!
Sie haben keinen Durst auf Bier,
und sie haben keinen Durst auf Kaffee.
Sie haben Durst auf Wasser.

2. Ein Bilderbuch: Plurifax — ein Plusterich
(Siehe Abb. 3)

Lesetext der Wörter
Gruppen I bis VI (16 Seiten)

3. Plakattext

Bild:
Ein Zerrbild eines Knaben.

Text:
Gern spielt Rolf mit Tino.

Bild:
Ein schräggestelltes Auto.

Text:
Rolf spielt mit Jo. Jo malt.

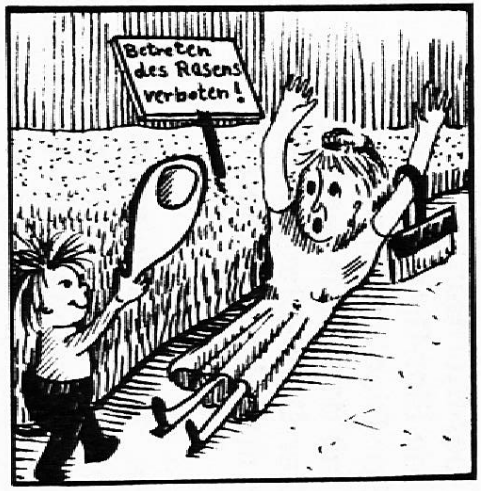
Bild:
Karikaturen: Indianer (1) und eine Frau (2).

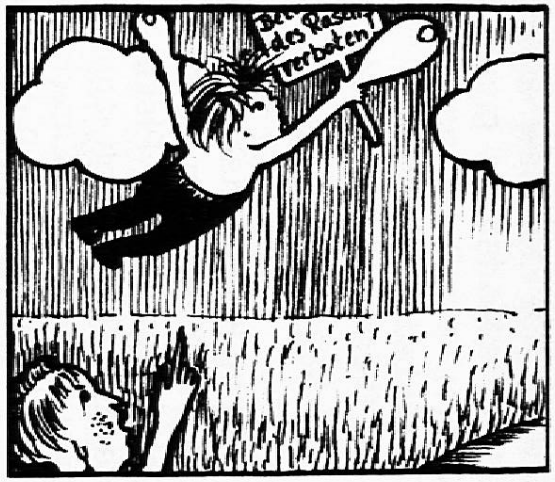
Text:
Rolf spielt mit Wasser.
Jo malt gern. Rolf hat eine Tante, die nicht lacht:

Grosse Leute — Kleine Leute

Sie ärgert sich.
Er ärgert sich nicht.
Warum darf Plurifax
da nicht spielen????

Plurifax steht da und zählt:
10 . . . 9 . . . 8 . . . 7 . . . 6 . . . 5 . . .
4 . . . 3 . . . 2 . . . 1 . . . 0 . . .
und jetzt . . . .





Plurifax arbeitet für alle Kinder,
die auch gern spielen.

Abb. 3

Tante Maria.
Jo malt Tante Maria (2)
und Kurt (1).
Rolfs Vater bezahlt dem Jo
nicht das Bier.
usw.

Dazu wird im Kommentar vermerkt: Manchen Kindern kann es helfen, wenn sie sich z. B. das «Plakat» für längere Zeit überm Bett anheften können und vor dem Einschlafen Gelegenheit haben, in Ruhe herauszufinden, wer und was spielt oder nicht spielt oder mit wem . . .
(Anstelle des Nachtgebets?)

4. Klapptextbüchlein

Dazu der Kommentar selber: Die Kinder können ein in der Mitte durchgeschnittenes Bilderbuch zu beliebigen Bild- und Textvariationen «bewegen», das gibt dann Klapptexte wie diese:

«Ein Eier-Bier-Bananen-Brot
isst eine Eier-Bier-Käse-Wurst.
Ein Eier-Bier-Bananen-Brot
fährt mit dem Bananen-Bier-Bus.
Die Bier-Durst-Uhr kauft sich
ein Mutter-Vater-Radio.»
usw.

Solche Sprachspielereien mögen vielleicht für Berliner Kinder, denen die Hochsprache bereits vertraut ist, lustig sein. Unsere Kinder sollten die ihnen noch wenig bekannte Schriftsprache in einer guten, sinn- und gehaltvollen Form kennenlernen und nicht in einer sinnentleerten, das Sprachgefühl zerstörenden Form. Wir meinen, dass primär der Sinn und nicht der Unsinn Antrieb (lies Motivation) zum Lesenlernen sein sollte.

Einige Zitate zu diesem Problemkreis

Sprache ist erstes Medium aller Sozialisation, erstes Hilfsmittel allen Denkens. Mit Hilfe der Sprache erfolgt, bewusst zum Teil auch unbewusst, das Aufnehmen und Verarbeiten all dessen, was uns begegnet. Es liegen daher in der Sprache besonders grosse Möglichkeiten der Prägung eines Menschen, vor allem der Kinder, die für solche Prägung noch besonders offen sind, ja oft geradezu nach ihr verlangen. Der Sprachunterricht erhält damit eine fundamentale Bedeutung . . .
So übernimmt die Schule mit dem Sprachunterricht eine ungeheure Verantwortung, sowohl für das einzelne ihr anvertraute Kind wie für die Gesellschaft als Ganze . . .

Elly Glinz

Was dem Kinde bleiben soll, das muss durchs Herz, muss durch sein Gemüt hindurch.

Olga Meyer

Der Leseunterricht vermittelt dem Kind die Begegnung mit den noch unbekannten Kostbarkeiten der geschriebenen Sprache in Reimen und Liedern, Märchen und Geschichten. Als Sprachunterricht aber umfasst er nichts weniger als die ganze innere und äussere Welt des Kindes, sofern wir nur gewillt sind, seine Sprache als das Wunder zu betrachten und zu verwalten, das sie ihrem Wesen nach ist: das ihm von frühester Kindheit an unmittelbar zur Verfügung stehende Instrument der Seele, durch das es die äussere Welt zu begreifen

und der inneren Welt seiner Gedanken und Gefühle Ausdruck zu geben vermag. Es gehört zum Schönsten und Beglückendsten unseres Berufes, im Sprachunterricht ausser dem Lernen des Kindes auch seinem Staunen und Glauben, seinem Denken, Fühlen, Träumen zu begegnen . . .
Es ist für den Elementarschüler nicht so wichtig, dass er sich mit möglichst vielen Dingen oberflächlich befasst. Viel wichtiger ist, dass er sich mit Hingabe in die Dinge vertieft und zu ihnen eine innere Beziehung gewinnt. Nur die Hingabe führt zu jenem liebenden Erkennen und Begreifen, das auch die seelischen Kräfte in Anspruch nimmt und dadurch mit dem Geist des Kindes auch seine Seele bildet.

Alice Hugelshofer

Das Buch, das unsern Kindern von der Schule und ihrer höchsten Erziehungsbehörde zur Verfügung gestellt wird, kann nicht anspruchsvoll genug sein. Es soll schon in den ersten Schuljahren das Mass angeben für das, was des Lesens wert ist, soll «durch Gewöhnung an das Beste zur Wertschätzung des Besten und endlich zum Bedürfnis nach dem Besten erziehen.»

Alice Hugelshofer zitiert
Otto von Greyerz

Der erste Unterricht des Kindes sei nie die Sache des Kopfes, er sei nie die Sache der Vernunft, er sei ewig die Sache der Sinne, er sei die Sache des Herzens.

Heinrich Pestalozzi

On ne voit bien qu'avec le cœur: l'essentiel est invisible pour les yeux.

Antoine de Saint-Exupéry)

Arbeitsgruppe Unterstufe:

Anna Barandun
Marianne Caviezel
Johanna Gujan
Hanspeter Lieberherr
Rosmarie Luck
Annalis Riedberger
Hansheinrich Rütimann
Christian Wilhelm